„Jesus Christus öffnet uns die Augen des Glaubens, damit wir heil werden“
Predigt am 22.09.2013 in der Bauernkirche zu Johannes 9, 35 - 39
von Pfarrerin Karin Schlemmer-Haase

Liebe Gemeinde,
erinnern Sie sich noch an Ihren letzten Besuch beim Augenarzt?
Da ist der Sehtest: Buchstaben und Zahlen in unterschiedlicher Größe erkennen und vorlesen.
Wenn ein Buchstabe vor unseren Augen verschwimmt,
dann gibt es verschiedene Gläser, durch die wir schauen.
Und je nach Dioptrin werden die verschwommenen Buchstaben klarer und deutlicher.
Unsere Augen können je nach Glas immer besser und schärfer sehen.

So ähnlich ergeht es unserer Hauptfigur in unserer heutigen Geschichte:
Der Blindgeborene bekommt Hilfe beim Sehen, und das gleich in doppelter Hinsicht:
Jesus heilt ihm zunächst seine Augen.
Plötzlich kann er sehen, zum ersten Mal in seinem Leben!
Und im weiteren Verlauf der Geschichte,
als die Pharisäer auftauchen und dem Geheilten zusetzen,
beginnt er nach und nach, auch mit den Augen des Glaubens immer klarer zu sehen:
Zunächst kann er eigentlich noch gar nicht erkennen, wer dieser Jesus eigentlich ist.
Nur verschwommen nimmt er Jesus wahr und hält ihn für einen Wunderheiler und Arzt.
Doch als die Pharisäern ihn unter Druck setzen, geht er einen Schritt weiter und sagt:
„Dieser Jesus muss mehr sein. Vielleicht ist er ein Prophet. Denn wäre er nicht von Gott,
er könnte nichts tun.“ Damit ist er der Wahrheit über Jesus ein Stück näher gekommen.
Noch immer sieht er ihn nicht klar und deutlich.
Dennoch reicht schon dieses Bekenntnis,
dass er aus der Gemeinschaft der Synagoge ausgestoßen wird.
Dass er ausgeschlossen und verstoßen wird.

Und nun kommt Jesus erneut ins Spiel:
Er sucht den Ausgestoßenen und findet ihn.
Und er führt ihn Schritt für Schritt zu einer tiefen Einsicht.
Er schenkt ihm Augen des Glaubens.
Nach und nach, wie mit Hilfe eines Augenarztes und seiner Gläser,
erkennt der Geheilte immer schärfer und klarer, wer dieser Jesus ist: nämlich der Menschensohn.
Und er bekennt sich zu ihm und betet ihn an.

Brauchen wir manchmal auch so eine Sehhilfe im Glauben, liebe Gemeinde?
Eine Brille, durch die wir wieder scharf erkennen können, wer Gott eigentlich ist?
Wie er zu uns steht. Und was er mit uns vorhat auf unserem Wege?
Manchmal wünsche ich mir das:
Wenn der Weg vor mir unscharf und verschwommen ist.
Wenn ich nicht sehen kann, wohin mein Weg mich führen soll. Wo Gott mich haben möchte.
Oder wenn etwas geschehen ist in unserem Leben und wir Gott nicht verstehen.
Wenn wir fragen: Gott, warum nur? Warum musste das nur geschehen?
Und wir spüren, wie Gott uns in dieser Sache fremd geworden ist. So anders als wir dachten.
Und wir sehnen uns danach, dass uns einer die Augen öffnet.
Dass wir Gott wieder klar erkennen können. Wer er ist in unserem Leben.
Dass er uns nicht vergessen hat. Dass er auch in Dunkelheit und im finsteren Tal bei uns ist.
Dann wünschen wir uns eine Sehhilfe, dann wünschen wir uns Augen des Glaubens.

Darin macht uns unsere Geschichte heute Mut, liebe Gemeinde.
Sie erzählt uns nämlich, dass Gott uns in Jesus Christus nicht im Stich lässt.
Sondern dass er sich auf die Suche macht, dass er zu uns kommt, um uns die Augen zu öffnen.
Es bewegt mich, wie Jesus diesen verstoßenen Geheilten nicht allein lässt
in seiner Einsamkeit, Orientierungslosigkeit und Verwirrung.
Wie er ihn sucht, ihm seine Aufmerksamkeit schenkt, seine Liebe und Klarheit.
Er lässt ihn nicht stecken in seiner bruchstückhaften Erkenntnis, in seinen Fragen.
Freundlich lockt er ihn hervor und öffnet ihm die Augen des Glaubens, nach und nach.
So dass der Geheilte Gott in Jesus Christus selbst entdecken kann,
der ihm menschenfreundlich begegnet, der ihm hilfreich zur Seiten steht
und der auf heilsame Weise für ihn da ist.

Das dürfen auch wir uns gesagt sein lassen:
Dass Gott uns nicht im Dunkeln und im Ungewissen lässt.
Wenn wir auf unserem Lebensweg in Finsternis und Nebel geraten.

Wenn alles unklar und verschwommen erscheint und wir uns verloren fühlen.
Dann macht er sich auf den Weg zu uns, nimmt uns bei der Hand
Und öffnet uns die Augen des Glaubens, damit wir sehen.
Damit wir klar erkennen: er ist mein Heiland und mein Gott,
der das Gute für mich will. Der mich mit seinem freundlichen Angesicht begleitet und mir nah ist.

Vielleicht haben Sie das selbst schon erlebt.
Wie plötzlich ein Bibelvers zu Ihnen gesprochen hat.
Ganz anders und ganz neu, obwohl Sie ihn schon hundertmal gelesen haben.
Oder dass Sie in tiefster Nacht plötzlich einen Traum hatten,
der Ihnen einen klaren Weg gezeigt hat, auf den Sie von alleine nie gekommen wären.
Oder dass Sie plötzlich im Nachhinein entdecken, wie eine Krise, eine schwere Herausforderung,
mit der Sie zu kämpfen hatten, einen tiefen Sinn in Ihrem Leben hatte.
Wie Gott Sie daran hat wachsen und reifen lassen.
Wie diese Krise vielleicht sogar neue Türen in Ihrem Leben aufgestoßen hat.
Und es fällt Ihnen wie Schuppen von den Augen, warum das sein musste,
das Bedrückende und Schwere.

Es gibt viele Beispiele dafür, wie Gott uns findet und uns die Augen öffnet.
Und dass wir entdecken, wie nah Gott uns eigentlich immer ist.
Wie er unsere Wege bereitet und uns die Treue hält.
Wie er uns Trost schenkt, mitten in der Tiefe der Nacht.

In meinem Dienst in den Altenheimen habe ich täglich vor Augen,
was es bedeuten muss, demenzkrank zu werden. Langsam im Nebel des Vergessens zu versinken.
Keine Orientierung mehr zu haben. Menschen nicht mehr wieder zu erkennen.
Und voller Ängste zu sein, weil man nicht mehr weiß, wer man ist.
Weil die eigene Identität erlischt.
Weil das Leben haltlos zu sein scheint, unüberschaubar und bedrohlich.
Und wenn wir in den Gottesdiensten dann ein vertrautes Kirchenlied singen,
„Befiehl du deine Wege“ oder „Lobe den Herren“ oder „Großer Gott, wir loben dich“,
dann leuchten ihre Augen hell.
Dann ist da Halt und Sicherheit zu lesen. Glauben und Vertrauen. Hoffnung und Zuversicht.
Es sind Augen des Glaubens und des Verstehens.

Gott findet für jeden von uns einen Weg.
Es lohnt sich, geduldig zu sein:
Er wird kommen mit seiner Klarheit und uns schauen und sehen und erkennen lassen!

Erstaunlich, wie oft es in der Bibel heißt: „Und siehe!“ „Und schau!“
Wie die Bibel uns immer wieder dazu auffordert, genau hinzusehen mit den Augen des Glaubens.
Tiefer zu blicken, hintergründiger zu sehen und zu begreifen, zu verstehen.
Mit Gottes Hilfe, mit seiner freundlichen Nähe, mit seiner Geisteskraft.

Lassen auch wir uns heute dazu auffordern:
Siehe! Schau doch, wie Gott in dein Leben hineinwirkt!
Wie nah er dir ist! Wie treu er zu dir steht und dich liebt!
Und siehe! Schau doch, wie dein Leben sich verändert, wenn du dir die Augen öffnen lässt!

Ehre sei Jesus Christus, unserem Heiland und Arzt, der uns die Augen öffnet,
damit wir heil werden! Amen.